

Commerzbank 2026: Never change a winning Team! – keine Zeit für europäische (Alp-)Träume

Von Marcus Bourauel, Betriebsrats-Mitglied Commerzbank Zentrale und DBV-Vorstandsmitglied

Wiesbaden, 20. Mai 2026
(Commerzbank-Hauptversammlung)



Marcus Bourauel, Alexander Michaut & Petra Mücke (BR Coba Zentrale)

Gerade in unruhigen Zeiten sollte man sich Binsenweisheiten nicht nur in Erinnerung rufen, man sollte sich auch daran halten. Die Commerzbank hat wieder einmal geliefert und kann in aller Bescheidenheit auf das beste Jahr seit ihrer Entstehung zurückblicken und sich mit einer ehrgeizigen, aber belastbaren Fortführung Ihrer Strategie höchst attraktiv halten.

Nachdem eine Fusion – gerade in der Größenordnung wie aus Italien beabsichtigt - an sich schon eine riskante Operation am offenen Herzen gleichkommt, wäre ein derartiger Eingriff nur dann

sinnvoll, wenn eine Notlage bestünde. – Gerade in Zeiten wie diesen kann man nur froh sein, dass Unicredit und Commerzbank unabhängig voneinander auf neudeutsch „mega“ performen. – „Keine Experimente!“ kann daher nur das Motto der Zeit sein. Mehr ist eigentlich zur Hauptversammlung der Commerzbank daher nicht zu sagen.

Aber was ist von der Idee einer paneuropäischen grenzübergreifenden Großbank zu halten? Das Argument, einen Ausgleich gegenüber amerikanischen Großbanken zu schaffen, wirkt auf den ersten Blick schlagend und überzeugend.

Ist es aber nicht, wenn man näher hinschaut: Ein Vergleich nur mit Blick auf die gewünschte Größe einer paneuropäischen Bank blendet die wesentlichen Rahmenbedingungen aus, die für eine Stabilität eines grenzüberschreitenden Giganten erforderlich sind. Ein wesentlicher Unterschied besteht zwischen dem Haushaltsrecht eines US-Bundesstaates und dem Haushaltsrecht eines Mitgliedstaats der EU. Ein US-Bundesstaat kann sich nur in engen rechtlich definierten Grenzen verschulden. Eine Notenpresse á la Staatsanleihen der EU besteht für den US-Bundesstaat nicht. In Krisenfällen würde die USA-Regierung unterstützend und regulierend eingreifen.

Anders in der EU: In den EU-Verträgen wurde seinerseits nur die Währungshoheit an die übergeordnete EU abgegeben. Das Haushaltsrecht und damit die Refinanzierung durch Herausgabe von Staatsanleihen und Haftung für die Staatsschulden verblieb nach den EU-

Verträgen bei den Mitgliedsstaaten. Eine technische Beschränkung der Staatsverschuldung wie bei den US-Staaten besteht für den einzelnen Mitgliedsstaat nicht. Die ersten schlechten Erfahrungen mit dieser Trennung erlebten wir in Europa dann ab den Jahren 2007 folgend.

Mit einer paneuropäischen Bank droht nun die Haftung der in Deutschland bestehenden Tochter, der damit verbundenen Einlagensicherung und dem deutschen Steuerzahler für den Fall einer wirtschaftlichen Krise im Mutterland des Konzernsitzes. Interessant ist zu sehen, mit welchem Interesse und Engagement die Staatsregierung in Italien die Bestrebungen der Unicredit unterstützt. Kurzum: Solange jedenfalls das Haushaltsrecht unbegrenzt bei den Mitgliedsstaaten liegt und eine grenzüberschreitende Haftung bestehen würde, ist die Zeit für eine paneuropäische Großbank noch nicht reif. Ein Koloss auf tönernen Füßen würde sonst entstehen. Eine Gefahr für Deutschland und Europa.

Ohne Andrea Orcel (Unicredit) gegenüber ungerecht sein zu wollen kommt hinzu, dass die gewählte Tonspur und die bisherige Vorgehensweise seiner Umwerbung hier nördlich der Alpen bereits Ärger ausgelöst haben, die der Unicredit sogar zu einer Rüge der deutschen BaFin eingebracht hat. Ein absolutes Novum! Der Hinweis der Unicredit, im ersten Schritt nur 7.000 Stellen abbauen zu wollen, wirkt auf eine Belegschaft ebenfalls nicht werbend.



Es bleibt zu hoffen, dass Einsicht und Vernunft bei den Beteiligten obsiegen.